

## Ganz im Sinne und Geist der NS-Zeit

Viel ist über den Freiburger FC im Nationalsozialismus nicht bekannt / Der damals erfolgreichste Fußballclub Südbadens war schnell auf Linie des Hitler-Regimes

Von Frank Zimmermann

**FREIBURG.** Wie sehr waren Freiburger Vereine und Verbände vom Nationalsozialismus durchdrungen und mit dem Hitler-Regime verstrickt? Und was geschah mit jüdischen Mitgliedern? Eine Vortragsreihe, veranstaltet von der Landeszentrale für politische Bildung und dem Freiburger NS-Dokumentationszentrum, widmet sich Fragen wie diesen. Nun stand der Freiburger FC im Fokus. Der Historiker Uwe Schellinger stellte am Mittwoch die Ergebnisse seiner – ehrenamtlichen – Recherchen vor.

Was ein Blick ins eigene Vereinsarchiv betrifft, hat der FFC dasselbe Problem wie viele Clubs: Die Vereinsgaststätte beim Siegesdenkmal und mit ihr das Archivinventar wurden beim Bombenangriff auf Freiburg am 27. November 1944 zerstört. Es gibt aus der NS-Zeit keine Vereinskorrespondenz, keine Protokolle, Bücher oder Mitgliedskartei mehr, immerhin aber Vereinszeitschriften bis 1938.

Entscheidend beteiligt an der Gründung des FFC war der jüdische Student Gustav „Gus“ Manning, der 1897 mit 26 Jahren erster Präsident wurde, danach Mitbegründer des DFB und des FC Bay-

ern. Ebenso Josef Pollack, der Sohn einer jüdischen Kaufmannsfamilie war in den Anfängen Spieler des FFC, ehe er wie Manning den FC Bayern mitgründete und wie dieser in die USA auswanderte, dem FFC aber verbunden blieb. Pollack war ein wichtiger Mäzen beim Bau des Möslestadions 1922. Dort trat im Juli 1932 Hitler vor 50 000 Menschen auf. Die Massenveranstaltung, die Eintritt kostete, wurde von der NSDAP organisiert, dem FFC brachte sie aber Geld in die Kasse.

In den Jahren '33 bis '45 war der FFC der erfolgreichere Fußballclub der Stadt, er spielte durchgehend in der höchsten Spielklasse. Schon beim ersten Gauliga-Derby FFC gegen SC im September 1933 gab es ein „nationalsozialistisches Vorprogramm“ mit Hitler-Gruß und Verbandsfunktionären in SA-Uniformen – es war der Beginn einer raschen Politisierung und ideologischen Vereinnahmung.

In der FFC-Vereinszeitschrift ist diese Entwicklung gut abzulesen. Der Ton in den Artikeln wurde rasch stramm regimetreu, nationalistisch und völkisch. Schellinger spricht von einer „Selbstmobilisierung“ oder „Selbstnationalisierung“ des Clubs. Denn für die Gleichschaltung 1933 musste das Personal im Vorstand und den Gremien des FFC gar nicht ausgetauscht werden, die Funktio-

näre waren alle gleich auf Kurs. Aus dem Vereinsvorsitzenden Hans Fuchs wurde der Vereinsführer; der Unternehmer, Profiteur bei der „Arisierung“ jüdischen Besitzes, war seit '33 Mitglied der NSDAP, ebenso sein Nachfolger für die nächsten zehn Jahre, Bernhard Villinger, eine schillernde Persönlichkeit. Er war Polarforscher, Wintersportler, Filmemacher und Schauspieler. Villingers „konkretes Wirken im Verein“ sei aber „nur schwer zu rekonstruieren“, sagt Schellinger.

Fest stehe: „Die alten FFCLer schworen sich sofort auf die neuen Verhältnisse ein.“ Schriftleiter Karl Ellwanger schrieb schon im Mai '33 im Vereinsheft: „Wir FFCLer marschieren mit dem Geist der neuen Zeit und geben uns das Versprechen mitzuhelfen an dem großen Werk, das unsere heutige Regierung sich zur Aufgabe gemacht hat.“ Und Willi Karl Marcard wollte den Jugendlichen „zeigen, was deutsches Vaterland ist“ und „ihnen nationalen Stolz einimpfen“; 1934 wurde der Lehrer beim FFC „Beauftragter für Propaganda“. Jugendleiter Rudolf Held forderte alle jungen Männer im Verein auf, sich bei einem Wehrsport-Lehrgang „in den Dienst des Vaterlands“ zu stellen. 1935 übernahm der FFC die Einheitssatzung des Deutschen Reichsbunds für Leibesübungen, in der unter an-

derem die „leibliche und seelische Erziehung seiner Mitglieder im Geiste des nationalsozialistischen Volksstaates“ festgeschrieben wurde. 1937 hatten alle FFC-Spieler an einer „völkischen Aussprache“, einer weltanschaulichen Schulung, teilzunehmen – wer dem nicht nachkam, drohte der Ausschluss vom Spielbetrieb.

Was fehlt, sind Aussagen darüber, wie all diese Verlautbarungen der Amtsträger im Verein ankamen und umgesetzt wurden. Auch über das Schicksal jüdischer Mitglieder ist nichts bekannt. Einen

Arierparagrafen gab es in der FFC-Satzung aber nicht. Der Fußballhistoriker Lorenz Pfeiffer sagt: Gezwungen, jüdische Mitglieder auszuschließen, wurden Clubs in jener ersten Phase der NS-Diktatur von den Machthabern nicht.

In sämtlichen Jubiläumsfestschriften der Nachkriegszeit wird die NS-Zeit gar nicht erwähnt. Erst in der Festschrift zum 100. Jubiläum 2007 hat Schellinger kritischere Töne gefunden. Gleichwohl: Eine wissenschaftliche Arbeit wäre dem FFC wie vielen anderen Clubs zu wünschen.



Die Gauliga-Mannschaft des FFC im Jahr 1938, damals besiegte sie im Tschammer-Pokal den amtierenden Meister Hannover 96

Foto: Stadtarchiv Freiburg